

Angeklagter bestreitet Chefrolle bei Drogenschmuggel

Prozess vor dem Landgericht – Schwungvoller Handel mit Marihuana mit ausgeklügeltem Kommunikationssystem

ku **OSNABRÜCK.** Im Prozess gegen die sieben Angeklagten, die sich seit Dezember wegen des Vorwurfs, einen schwungvollen Marihuanahandel betrieben zu haben, vor dem Landgericht verantworten müssen, sagte nun auch der Mann aus, den die Staatsanwaltschaft als Organisator des Unternehmens sieht. Der zur Zeit in U-Haft sitzende 31-Jährige erklärte die Anklage für weitgehend zutreffend, bestreitet aber, eine Führungsrolle innegehabt zu haben.

Die Gruppe soll zwischen Juli 2014 und Juni 2015 den Drogenhandel betrieben haben und dabei immer nach demselben Muster vorgegangen sein. Als Organisator gilt der Staatsanwaltschaft der im fraglichen Zeitraum in Bad Essen lebende 31-Jährige. Er soll zunächst die Bestellungen seiner Abnehmer eingeholt und daraufhin eine entsprechende Menge – jeweils zwei-

schen drei und fünf Kilogramm Marihuana – bei seinen Kontaktleuten im niederländischen Emmen geordert haben. Für die Schmuggelfahrten über die Grenze sowie die Auslieferung an die Abnehmer in Deutschland sollen ein 57-jähriger Osnabrücker sowie eine 28 Jahre alte Frau aus Lienen verantwortlich gewesen sein.

„Im Großen und Ganzen sind die Vorwürfe schon richtig“, sagte der 31-Jährige. Die von der Staatsanwaltschaft angenommenen Drogenmengen seien allerdings zu hoch gegriffen. Teilweise habe die Gesamtmenge pro Fahrt nur bei anderthalb Kilo Marihuana gelegen, maximal seien es drei Kilo gewesen. Er habe die Drogen vorfinanzieren müssen: „Mehr war nicht drin.“ Die Fahrer hätten allerdings manchmal mehr transportiert, doch sei dies dann für eine weitere Person bestimmt

gewesen und nicht in seinem Auftrag geschehen.

„Es hat sich einfach so ergeben“, antwortete der Mann auf die Frage der Richterin, wie es überhaupt zu diesem Unternehmen gekommen sei. Er betonte, nicht alleine an den Taten beteiligt gewesen zu sein. „Da gehören immer mehrere zu. Ich lasse mich da nicht als Chef hinstellen.“ Allerdings gab er zu, dass er es war, der den Kontakt zu den Drogenlieferanten in den Niederlanden hatte und die Bestellungen immer persönlich in Emmen vornahm. Auch seine Abnehmer in Deutschland klapperte der 31-Jährige wöchentlich selber ab, um ihre jeweiligen Drogenbestellungen entgegenzunehmen. Auch war er es, der die Autos für die Schmuggelfahrten stellte. Sie waren jeweils mit einem Versteck – einem Hohlraum hinter der Rückbank – präpariert.

Der Mann bestätigte, dass es ein ausgeklügeltes Kommunikationssystem per SMS mit den beiden Mitangeklagten gab, welche die eigentliche Schmuggelfahrt über die Grenze und die anschließende Auslieferung durchführten. Die in den SMS gesendeten Codes signalisierten die erfolgreiche Übernahme der Droge in den Niederlanden und auch deren erfolgreiche Auslieferung an die Abnehmer in Deutschland. Die Codes seien mit den Fahrern abgesprochen worden, betonte der Angeklagte, vorgegeben habe er sie nicht. „Ich habe davon gelebt“, lautete seine Antwort auf die Frage, was er mit dem eingenommenen Geld gemacht habe. Zwei- bis dreitausend Euro Gewinn habe er monatlich gemacht, schätzte der 31-Jährige. „Aber ich hätte auch viele Kosten.“

Ein- bis zweimal die Woche habe sie Drogenschmuggel-

und Auslieferungsfahrten unternommen, schätzte die 28 Jahre alte Angeklagte aus Lienen. Bis zur Aufnahme dieser Tätigkeit habe sie selber täglich Marihuana konsumiert. Mit Beginn der Fahrten habe sie den Konsum eingestellt. „Aus Sicherheitsgründen“, damit die Polizei nicht weiter nachforsche, falls man doch einmal angehalten werde. Der 31-jährige habe ihr auch vorgegeben, sich eine Wohnung in Grenznähe zu besorgen und dort den Wagen anzumelden: „Ein Emsländer-Kennzeichen ist im Grenzbereich weniger auffällig.“ Die Miete für die Wohnung habe der 31-Jährige bezahlt. Gewohnt habe sie dort nicht. „Ich habe nur vor Fahrterminen dort übernachtet.“

Einer der Abnehmer des Marihuanas, ein 25-jähriger Mann aus Melle, zeigte sich reuig. Er könne kaum beantworten, warum er das ge-

macht habe, und es heute selber nicht mehr verstehen. „Es war eine Riesendummheit, die ich bereue und mit der ich meine ganze Zukunft aufs Spiel gesetzt habe.“ Er habe für einen Bekannten das Marihuana bei dem 31-Jährigen bestellt. Meist habe es sich um jeweils 500 Gramm der Droge gehandelt, in seltenen Fällen auch mal ein Kilogramm. Für seine Dienste habe er von dem Bekannten immer 100 Euro bekommen.

Ein weiterer Kunde für die Droge war ein 33-jähriger Mann aus Bielefeld. Er sei selber nur Abnehmer für das Marihuana gewesen, das er an eine dritte Person weiterverkauft habe. Den Namen der Person wollte der Mann nicht nennen. Im Schnitt zweimal monatlich und dann immer ein halbes Kilogramm Marihuana habe er bei dem 31-jährigen Bad-Essener geordert.